

Lösungen

Schluss mit
den typischen
Grammatikfehlern

Dilyana Hunley

B2/C1

Passiv mit werden oder sein

Wie kann ich das
richtig sagen?

Konjunktiv I und II

Nomen-Verb-Verbindungen


Relativsätze

Tipps zu den typischen Grammatikfehlern
mit Audios und interaktiven Geschichten
zum Üben im Kontext

GermanSkills.com

Hier findest du die Lösungen zu den Geschichten aus dem Teil Jetzt bist du dran und manche der Lösungen aus dem Teil Unter uns gesagt.

Weitere Diskussionsfragen, die dir helfen, das Thema zu vertiefen, und dich frei dazu zu äußern, besprechen wir auf unserer Kursplattform:

 Diskutiere weiter mit mir und anderen motivierten Lernern über diese Geschichten:

[>> ZUR KURSPLATTFORM <<](#)

Copyright

Das eigenständige Vervielfältigen und Kopieren der Geschichten ist streng untersagt und bedarf ausschließlich der schriftlichen Bewilligung der Autorin. Weder das E-Book noch seine Teile dürfen in internen oder öffentlich zugänglichen Netzwerken/Webseiten/Shared Folders hochgeladen, versendet oder geteilt werden.

Bis zu 10 Seiten dürfen frei und ohne schriftliche Erlaubnis für Lern- und Unterrichtszwecke ausgedruckt oder kopiert werden.

Im Zweifelsfall und bei weiteren Fragen schreiben Sie an: info@germanskills.com

1. Auflage

selbst veröffentlicht - 5. Juli 2019

© 2019 Dilyana Toneva-Hunley

Alle Rechte vorbehalten.

All rights reserved. This e-book or any portion thereof may not be reproduced, copied or used in any manner whatsoever without the express written permission of the author except for the use of brief quotations in a book review.

Up to 10 pages may be printed or copied for self-learning or teaching purposes without explicit permission.

By any doubts or questions, contact me at: info@germanskills.com

1. Edition

self-published, July 5, 2019

© 2019 Dilyana Toneva-Hunley

All Rights Reserved.

Themenüberblick

1. Lösungen: Indirekte Fragen und Antworten als Nebensätze
Indirekte Fragen unter Freunden
Höflich um Auskunft bitten
Fragen über Fragen
2. Lösungen: Temporalsätze (Konjunktionen, Adverbien und Präpositionen)
Freizeit „al dente“
3. Lösungen: Infinitivsätze (zu.../um... zu/ohne...zu/anstatt...zu)
Um dein Deutsch zu verbessern, ...
4. Lösungen: Relativsätze (der/die/das + wo/was)
Der Tag, an dem ich...
5. Lösungen: Reflexivverben (Dativ oder Akkusativ)
Die Geschichte eines Kalenderfotos (oder über die verrücktesten Zufälle)
6. Lösungen: Verben, Substantive und Adjektive mit festen Präpositionen
Die Geschichte über die ewige Angst
7. Lösungen: Passiv mit „werden“ oder „sein“ (Vergangenheit + Nebensätze)
Das wird hier anders gemacht (Kulturelle Unterschiede)
8. Lösungen: Konjunktiv I und Konjunktiv II (Präsens + Perfekt + Nebensätze)
Wenn das nicht passiert wäre... (Eine Geschichte über Prüfungsangst und die große Liebe)
9. Lösungen: Nomen-Verb-Verbindungen (Funktionsverbgefüge)
Mein Internet hat den Geist aufgegeben
10. Lösungen: Modalverben und modalähnliche Verben (Präsens + Perfekt)
Man lernt nie aus
11. Lösungen: Wiederholung von Passiv, Konjunktiv, Modalverben und modalähnliche Verben im Perfekt
Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt

Lösungen: Indirekte Fragen und Nebensätze

Indirekte Fragen unter Freunden

Formuliere die Fragen indirekt.

1. Wie wird das Wetter morgen?

 Weißt du, wie das Wetter morgen wird?

2. Was gibt es heute zum Abendessen?

 Darf ich dich fragen, was es heute zum Abendessen gibt?

3. Welcher Film kommt diese Woche ins Kino?

 Hast du gehört, welcher Film diese Woche ins Kino kommt?

4. Wie lange fährt man denn von Frankfurt nach München?

 Kannst du mir sagen, wie lange man denn von Frankfurt nach München fährt?

5. Kommst du morgen Abend mit?

 Hast du dich entschieden, ob du morgen Abend mitkommst?

6. Was machst du am Wochenende?

 Weißt du schon, was du am Wochenende machst?

7. Willst du vielleicht mit mir in die Stadt fahren?

 Hast du dir überlegt, ob du vielleicht mit mir in die Stadt fahren willst?

8. Musst du am Freitag lange arbeiten?

 Weißt du jetzt, ob du am Freitag lange arbeiten musst?

9. Hast du nächstes Wochenende frei?


 Kannst du mal bitte nachschauen, ob du nächstes Wochenende frei hast?

10. Wann sehen wir uns wieder?

 Weißt du denn, wann wir uns wiedersehen?

Höflich um Auskunft bitten

Wenn du bei Behörden bist, oder am Telefon um Auskunft bittest, kannst du das Gespräch immer mit folgenden Fragen beginnen:

 Ich möchte bitte wissen, ... / Ich möchte gerne wissen, ... / Ich hätte gerne gewusst, ...

 Ich möchte mich informieren, ...

 Ich würde gerne mehr Informationen darüber haben, ...

Formuliere die Fragen indirekt.

Beispiel: Handy kaufen

1. Kann ich bei Ihnen einen Handyvertrag abschließen?
✎ Ich möchte mich bitte informieren, ob ich bei Ihnen einen Handyvertrag abschließen kann.
2. Wie funktioniert das?
Ich möchte gerne wissen, wie das funktioniert.
3. Was genau brauche ich dafür?
Ich hätte gerne gewusst, was genau ich dafür brauche.
4. Gibt es eine monatliche Grundgebühr?
Könnten Sie mir vielleicht sagen, ob es eine monatliche Grundgebühr gibt?
5. Gibt es eine Mindestlaufzeit?
Mich würde auch noch interessieren, ob es eine Mindestlaufzeit gibt.
6. Wann darf ich den Vertrag kündigen?
Ich möchte gerne wissen, wann ich den Vertrag kündigen darf.
7. Ist das Internet inklusive?
Dürfte ich Sie noch fragen, ob das Internet inklusive ist.
8. Darf ich das Handy im Ausland nutzen?
Wissen Sie zufällig, ob ich das Handy im Ausland nutzen darf?
9. Kann ich in Raten zahlen?
Könnten Sie mir sagen, ob ich in Raten zahlen kann?
10. Wird das Geld direkt von meinem Bankkonto abgebucht oder muss ich das monatlich überweisen?
Ich hätte noch gewusst, ob das Geld direkt von meinem Bankkonto abgebucht oder muss ich das monatlich überweisen?

Fragen über Fragen

Schreibe die Geschichte mit indirekten Fragen und Nebensätzen.

[1] Manchmal frage ich mich, wie mein Leben verlaufen **wäre**, wenn ich mit 18 nicht nach Deutschland gezogen wäre.

[2] Ich weiß nicht, ob ich direkt studiert **hätte**, wenn ich nicht Au-Pair geworden wäre.

[3] Mit Sicherheit weiß ich nur, dass mir diese Erfahrung, in einer deutschen Familie zu leben, sehr viel gebracht **hat**.

[4] Ich kann nur vermuten, dass sich meine Deutschkenntnisse sonst nicht verbessert **hätten**.

[5] Ich denke mal, dass ich an irgendeiner Universität studiert **hätte**.

[6] Ich bezweifle, ob ich die alltäglichen Nuancen der Sprache so beherrscht **hätte**.

[7] Soll ich dir mal verraten, was ich alles so bei meiner Gastfamilie gelernt **habe**?

[8] Weißt du, wer mich dazu motiviert **hat**, meine Aussprache zu verbessern? Das war die tägliche Kommunikation mit meinem Au-Pair-Kind.

[9] Sie hat mich immer korrigiert und gezeigt, wie ich die Wörter richtig aussprechen **sollte**.

[10] Zuerst konnte ich nicht verstehen, warum die kleinen Unterschiede so wichtig **waren**. Ich war der Meinung, dass es genügt, wenn man grammatikalisch richtig spricht und über einen ausreichenden Wortschatz verfügt.

[11] Ich wollte wissen, worauf es denn sonst noch **ankommt**, um akzeptiert zu werden?

[12] Ich habe mich gewundert, ob es wirklich daran liegen **kann**, dass man das R nicht mehr mit der Zunge rollt oder ein paar Endungen verschluckt?

Ich wollte wissen, [13] wie wichtig es eigentlich **ist**, keinen ausländischen Akzent zu hören?

So habe ich angefangen, die Deutschen immer mehr und mehr zu imitieren und darauf zu achten, **[14] wie** sie bestimmte Laute **aussprechen**.

Am Anfang fand ich es komisch und fragte mich, **[15] ob** ich mich nicht lächerlich mache, wenn ich so versuche zu sprechen, wie sie.

Ich wusste nicht, **[16] ob** es nicht besser ist, einfach mit meinem Akzent zu reden? Die Leute wussten doch sowieso schon, dass ich Ausländerin war.

Meinem Au-Pair-Kind war es aber egal. Denn Kinder sind immer ehrlich und in ihren Ohren hat mein Akzent nicht so gut geklungen, also korrigierte sie mich jedes Mal, wenn ich etwas falsch gesagt habe.

Manche Laute konnte ich selbst nachahmen, aber bei anderen **wusste ich wirklich nicht, [17] wie** ich sie aussprechen **sollte**.

Weißt du, [18] wo ich die richtige Aussprache-Technik gelernt **habe**?

In meinem Studium habe ich gelernt, **[19] wie** so manche Regeln **lauten**. Andere Feinheiten habe ich mir selbst beigebracht. Auf jeden Fall war die Aussprache schon immer mein Steckenpferd und ich habe mich immer weiter darauf spezialisiert und weitergebildet.

Ich habe auch viel selbst geübt und mich immer gefreut, wenn die Leute mir Komplimente über meine Aussprache gemacht haben. **Sie wollten wissen, [20] wie** ich es geschafft **habe**, so gut Deutsch zu sprechen.

Das bringe ich jetzt meinen Schülern in unseren Online-Kursen bei.

>> www.germanskills.com/kurse <<

 Diskutiere weiter mit mir und anderen motivierten Lernern auf unserer Kursplattform:

[>> ZUR KURSPLATTFORM <<](#)

Lösungen: Temporalsätze

Freizeit al dente

Präposition oder Konjunktion: Was fehlt?

Es ist sehr interessant, wie sich mein Verständnis für den Begriff „Freizeit“ mit den Jahren und auch unter dem Einfluss unterschiedlicher Menschen, Länder und Kulturen verändert hat.

[1] **Als** Kind begann meine Freizeit [2] **nach** der Schule und erst [3] **nachdem** ich meine Hausaufgaben gemacht hatte. Ich konnte es kaum erwarten, meine Barbie-Puppen mitzunehmen und zu meiner Freundin Steli zu gehen. Dort spielten wir immer bis spät abends, so dass meine Mutter immer anrufen musste, damit ich bitte nach Hause komme. In den Sommerferien war es anders, denn den Sommer verbrachten wir immer im Heimatdorf meiner Mutter und weil es tagsüber so heiß war, musste ich immer zu Hause im Schatten spielen oder Bücher lesen. [4] **Wenn** meine Cousine dabei war, verflog die Zeit unbemerkt, aber [5] **wenn** ich alleine war, vermisste ich sehr meine Freundin Steli und konnte es kaum erwarten, [6] **bis** die Schule wieder anfang. Ich hatte immer das Gefühl, dass die Zeit still stand und alles ewig dauerte.

Erst [7] **nachdem** ich nach Deutschland umgezogen war, stellte sich mein Konzept für Freizeit komplett auf den Kopf. Mit 18 habe ich [8] **als** Au-Pair bei einer deutschen Familie angefangen zu arbeiten. Ich musste mich um ein 6-jähriges Mädchen namens Selina kümmern. Und schon bei ihr habe ich immer wieder gestaunt: Wann hat sie denn überhaupt frei? Frei von irgendwelchen Plänen, Verpflichtungen oder vorgeplanten Freizeitaktivitäten. Denn die einzige „freie“ Zeit, die sie genossen hat, war am Abend eine Stunde Spielen, [8] **bevor** das Abendessen fertig wurde. Ihre Mutter stellte nämlich immer sicher, dass Selina gut ausgelastet war und sich keine Minute langweilte. [9] **Als** Au-Pair bekam ich jeden Tag einen genauen Plan von ihr, der ungefähr so aussah:

12:30 - Selina von der Schule abholen

12:45 - Mittagessen kochen während Selina ihre Hausaufgaben macht

13:15 - 13:30 Mittagessen

13:30 - 13:35 Toilette

13:35 - 15:00 Mittagsschlaf

15:00 - 15:30 Zum Turn-/Schwimm-/Reitunterricht gehen

15:30 - 16:30 Turn-/Schwimm-/Reitunterricht

16:30 - 17:00 nach Hause kommen

17:00 - 18:00 Spielen

18:00 - 18:30 Abendessen

18:30 - 18:50 sich bettfertig machen

18:50 - 19:00 Sandmännchen (eine Kinderfernsehsendung) schauen

19:00 - ins Bett gehen

Für mein damals 18-jähriges Party-Gehirn war das unfassbar. Wie kann ein Kind im Alter von 6 Jahren so viele Pläne haben? So lernte ich, dass es in Deutschland besonders üblich war, alles genau zu planen - sogar die „freie“ Zeit.

Nie zuvor musste ich einen Terminkalender haben, allerhöchstens meinen Stundenplan für die Schule. Freizeit bedeutete für mich - sich spontan entscheiden, was man machen möchte - einfach nach Lust und Laune.

Vielleicht war es einfach ein Lebensabschnitt. Im Studium zum Beispiel hatte ich auch sehr wenig Zeit. Meine Verwandten in Bulgarien konnten sich gar nicht vorstellen, wie ich in Deutschland ohne Fernseher leben konnte. Das war noch [10] vor der Zeit von YouTube und unbegrenztem Internetzugang. Aber ja, ich hatte gar keine Zeit, um fernzusehen. [11] Nach den Vorlesungen musste ich in die Bibliothek, um nach Literatur zu suchen und mich auf die nächste Vorlesung vorzubereiten. Vier Mal die Woche hatte ich auch einen Nebenjob und manchmal auch zwei, mit denen ich mir das Studium und das Leben finanzierte. In meiner Studienzzeit hatte ich also kaum Freizeit für irgendwelche zusätzlichen Aktivitäten.

Trotzdem frage ich mich, so wie wahrscheinlich viele andere Ausländer, die neu in Deutschland angekommen sind - Was machen denn die Deutschen abends oder am Wochenende? In der deutschen Sprache gibt es doch das Wort „Feierabend“, das eigentlich das Zelebrieren des Ende des Arbeitstages bedeuten soll. Aber wo ist diese Feier? Geht man abends durch die Straßen sieht und hört man weit und breit keine Seele. Genau im Gegenteil - das einzige Geräusch, das die Ruhe [12] nach 19 Uhr unterbricht, ist das Geräusch der runtergehenden Rollos. Ich fragte mich immer: Gehen denn alle so früh schon ins Bett? Oder was machen sie? Am Samstag sieht man sie in den proppenvollen Geschäften, aber am Sonntag? Da ist überall tote Hose.

Es dauerte für mich ein paar Jahre, [13] bis ich das Geheimnis der Deutschen enthüllt habe. Auch wenn sie oft am Sonntagnachmittag im Café oder bei der Oma, Tante oder einer Freundin zum Kaffee und Kuchen eingeladen sind, verbringen die meisten Deutschen ihre Freizeit in einem Verein.

Vereine sind eine ganz wichtige Sache in Deutschland. Es gibt Vereine für alles - Sportvereine, Reitvereine, Tiervereine, Tanzvereine... Jung und Alt engagiert sich oft in mehr als nur einem Verein. Meine Freundin Julia

arbeitete freiwillig beim Roten Kreuz. Meine Freundin Steffi sang im Chor, ihre Mutter machte in einem Tanzverein und in einem Nähverein mit. Steffis Vater und Bruder waren bei der freiwilligen Feuerwehr und im Schützenverein. Um mich herum waren alle, je nach Hobby und Interesse irgendwo in einem Verein untergebracht, also dachte ich mir, dass ich es auch ausprobieren sollte. [14] **Während** meines Studiums engagierte ich mich in einem Studentenverein.

[15] **Als** ich aber später ins Berufsleben eingestiegen bin, blieb mir gar nicht mehr so viel Zeit übrig. Erschöpft von der Arbeit habe ich oft einfach mal das Wochenende gebraucht, um mich auszuschlafen und die Sachen von der Woche aufzuholen, die ich nicht geschafft habe. [16] **Als** ich dann am Montag wieder zur Arbeit ging, hörte ich die stolzen Geschichten von meinen Kolleginnen und Kollegen, wo sie überall gewesen sind. „Wir haben eine Fahrradtour gemacht.“ „Wir sind nach Kassel gefahren. Du musst unbedingt mal hinfahren.“ „Wir sind auf einem Konzert gewesen.“ „Und ich war im Theater.“ „Ich war auf dem Flohmarkt.“

„Und du, was hast du Schönes gemacht?“

Ich: „Ähm, ehrlich gesagt nicht viel.“

„Ach, das braucht man auch ab und zu, nicht wahr? Ich sollte auch einfach mal nichts tun.“

Mir war es oft zu peinlich zu gestehen, dass ich einfach zu Hause rumgegammelt habe und nichts getan habe :-). Keine Pläne weder für dieses, noch für nächstes, noch für übernächstes Wochenende. Und warum auch? Ist das nicht das, was das Wort „Freizeit“ bedeutet?

Jahrelang habe ich geglaubt, dass Freizeit und Urlaub eigentlich Erholung und Nichtstun bedeuten. Erst in Deutschland habe ich die Begriffe „Aktivurlaub“ und „aktive Freizeitgestaltung“ gehört. Von Sport treiben, über Wandern und Städteurlaub, [17] **bis** hin zu Grillen oder im Garten arbeiten - die Deutschen machen vielleicht nicht vieles anders als andere Nationen auch, nur sie planen es gerne. Sie organisieren bewusst ihre Freizeit, so dass sie sogar in „Freizeitstress“ geraten. Wie oft haben wir uns nur ganz schnell auf einen Kaffee mit einer Freundin getroffen, weil sie dafür nur eine oder höchstens anderthalb Stunden zur Verfügung hatte. Danach musste sie schon zur nächsten Verabredung eilen...

Tja, das war zumindest meine Erfahrung bis jetzt. Was sind also deine Beobachtungen und Eindrücke? Wie verbringst du deine Freizeit? Und wie machen das die Leute um dich herum?

 Diskutiere weiter mit mir und anderen motivierten Lernern auf unserer Kursplattform:

[>> ZUR KURSPLATTFORM <<](#)

Lösungen: Infinitivsätze

Um dein Deutsch zu verbessern,...

Ergänze die fehlenden Infinitivsätze.

zu..., / um... zu..., / anstatt zu..., / ohne zu...

Was muss ich machen, [1] um mein Deutsch so schnell wie möglich [1] zu verbessern?

Das ist die häufigste Frage, die ich gestellt bekomme. [2] Um sie zu beantworten, müsste ich viel mehr über die Lerner wissen.

So schnell wie möglich bedeutet ja, dass man die Sprache lernen will, [3] ohne viel Zeit zu verlieren.

[4] Um deine Zeit optimal zu nutzen, müsstest du festlegen, mit welchem Ziel du die Sprache lernst. [5] Um in Deutschland zu arbeiten, um zu studieren oder einfach um dich im deutschen Alltag besser zurechtzufinden?

Es ist wichtig, dein Ziel [6] zu bestimmen, denn davon hängt auch ab, wie du die Sprache lernst und welche Tipps ich dir geben würde.

[7] Anstatt deine Zeit in allgemeinen Kursen zu verlieren, ist es wichtig [8] zu entscheiden, in welchen Situationen du die Sprache [9] zu benutzen planst. Angenommen lernst du Deutsch für deinen Beruf. Die nächste Frage wäre: Was ist dein Beruf? Welche kommunikative Situationen musst du täglich bewältigen?

Ein Arzt oder eine Krankenschwester brauchen einen anderen Wortschatz als ein Ingenieur oder eine Friseurin.

Jetzt denkst du dir wahrscheinlich, aber auch als Ingenieur muss ich bestimmt auch mal zum Arzt oder zum Friseur. Es kann also nicht schaden, den Wortschatz dazu [10] zu lernen.

Ja, richtig, aber ein Arzt oder eine Friseurin muss mit Sicherheit mehr lernen, als nur ein Patienten- oder Kundengespräch [11] zu führen.

[12] Anstatt nur Grammatikregeln zu lernen, müsstest du versuchen, sie dir in einem relevanten für dich Kontext [13] zu erschließen und selbst anzuwenden. [14] Ohne die neuen Vokabeln zu wiederholen und in eigenen Sätzen zu benutzen, wirst du es auch nicht weit bringen. Viele Lerner glauben, dass sie die Sprache nebenbei lernen können. Nur durch

Fernsehen, Radio oder kostenlose YouTube-Videos kann man die Sprache nicht lernen. [15] Ohne dich gezielt mit den grammatikalischen Strukturen und dem Wortschatz auseinanderzusetzen, kannst du dein Deutsch nicht aktiv verbessern. Du wirst vielleicht passiv vieles verstehen, aber beim Sprechen und Schreiben wirst du Probleme haben.

[16] Anstatt blind zu hoffen, dass deine Sprachkenntnisse sich mit der Zeit von allein anderentwickeln werden, rate ich dir dazu, regelmäßig [17] zu üben und zwar die Sachen, die du auch wirklich brauchst.

[18] Um ein Haus zu bauen, braucht man auch einen Architekt, der einem hilft, das Haus [19] zu gestalten, das man sich wünscht. Danach braucht man die passenden Materialien und Bauarbeiter, die einem helfen. Genauso ist es auch beim Sprachenlernen. Man braucht einen Lehrer, der dir hilft, einen Lernplan [20] zu erstellen. Danach musst du mit den passenden Materialien und Gesprächspartnern zusammen üben, [21] um deine Lernziele zu erreichen.

[22] Ohne einen Plan zu verfolgen und die passenden Materialien dabei zu haben, kannst du vielleicht irgendein anderes Haus bauen, aber nicht das, wovon du träumst.

[23] Anstatt dich weiter zu wundern, womit du anfangen sollst, oder was du als Nächstes lernen solltest, vereinbare eine Lernberatung mit einer professionellen Lehrerin und bitte sie, einen Lernplan für dich [24] zu erstellen.

Klicke auf diesen Link, [25] um eine Lernberatung zu vereinbaren.

>> www.germanskills.com/lernberatung <<

 Diskutiere weiter mit mir und anderen motivierten Lernern auf unserer Kursplattform:

[>> ZUR KURSPLATTFORM <<](#)

Lösungen: Relativsätze

Der Tag, an dem ich...

Lies dir bitte die Geschichte durch und ergänze die fehlenden Relativpronomen. Achte darauf, ob sie im Nominativ, Akkusativ, Dativ oder Genitiv sein sollen und ob davor eine Präposition kommt.

Die erste Woche im Mai ist immer eine ganz besondere Zeit für mich. Nicht nur weil Mai ein besonders schöner Monat ist, [1] in dem die Natur ihre Schönheit entfaltet, sondern weil das der Monat ist, [2] mit dem ich viele schöne Erinnerungen verbinde.

Es fängt mit dem 1. Mai an. In Deutschland und auch in vielen anderen Ländern ist er ein Feiertag und wenn wir das Glück haben, dass er an einem Donnerstag oder Dienstag fällt, dann bekommt man auch noch einen Brückentag dazu und kann schön in Urlaub fahren. Das war der Fall auch vor ein paar Jahren. Der erste Mai war an einem Donnerstag und wir haben dies als Gelegenheit dazu genutzt, um am darauffolgenden Samstag zu heiraten.

Also war der 3. Mai der Tag, [3] an dem mein Mann und ich uns das Ja-Wort gegeben haben :-). Der Ort, [4] in dem wir zu der Zeit gelebt haben, war die schöne italienische Stadt Siena. Siena ist eine mittelalterliche Stadt, [5] die gleich nach Florenz auf der Liste jedes Touristen, [6] der Urlaub in der Toskana machen will, steht. Das, [7] was Siena so besonders macht, ist, dass die Stadt so authentisch geblieben ist. Alles ist genauso wie vor 500 Jahren erhalten geblieben. Damit meine ich nicht nur die Architektur der Stadt, sondern auch die Mentalität der Menschen - traditionsbewusst und identitätswahrend, um sie nicht verschlossen und nationalistisch zu nennen. Eine mittelalterliche Tradition, [8] auf die sich die ganze Stadt das ganze Jahr über vorbereitet, ist der Paleo di Siena. Das ist eines der schwierigsten Pferderennen der Welt, weil heute immer noch dieselben Regeln wie damals gelten. Im Rennen, [9] das zwei Mal im Jahr stattfindet, treten nur 10 Pferde gegeneinander an, [10] die die einzelnen Stadtteile repräsentieren. Es gibt 17 Stadtteile (ital. Contradas), [11] in die die Stadt aufgeteilt ist, und sie tragen immer noch wie vor 500 Jahren den Namen eines Tieres - Schnecke, Drache, Panter, Schildkröte, Stachelschwein, Wolf, Giraffe, Gans, Adler oder einer Märchenfigur - Drache, Einhorn. Eine Woche vor dem Pferderennen verwandelt sich der Hauptplatz vor dem Rathaus (Piazza del Campo) in eine Rennbahn. Dieser Platz ist derselbe, [12] an/auf dem wir auch geheiratet haben.

Nach der standesamtlichen Trauung, [13] **die** im Rathaus stattgefunden hat, sind wir mit unseren Gästen, [14] **die** aus 13 verschiedenen Ländern extra für unsere Hochzeit hingeflogen sind, in ein schönes Hotel in der Chianti-Region gefahren, [15] **in dem/wo** wir bis spät in der Nacht gefeiert haben. Hier sind ein paar Hochzeitseindrücke: (Fotos folgen)

Das alles passierte am 3. Mai. 2014. Und ein Jahr davor - am 5. Mai 2013 hat mir mein Mann einen Heiratsantrag gemacht.

Ein Jahr und 2 Tage später - am 7. Mai 2015 wurde dann unser Sohn geboren. Vielleicht ist das nur ein Zufall, vielleicht auch nicht - aber jetzt verstehst du, warum die erste Woche im Mai eine ganz besondere Zeit für mich ist, [16] **die** mich in schöne Erinnerungen versetzt. Und jetzt möchte ich von dir hören: Was ist ein Tag oder ein Ort, [17] **den** du immer mit schönen Erinnerungen verbinden wirst?

Hier kannst du dir ein kurzes Video (3 Min) über den Paleo di Siena (das Pferderennen) anschauen: https://youtu.be/EBOzP_iu4Hs

Unter uns gesagt

Beantworte die Fragen zu der Geschichte. Benutze Relativsätze.

Was für ein Tag war

1. Der 1. Mai ist der Tag, **an dem in Deutschland und in vielen anderen Ländern ein Feiertag ist.**
2. Der 3. Mai ist der Tag, **an dem Dilyana und ihr Mann geheiratet haben / sich das Ja-Wort gegeben haben.**
3. Der 5. Mai ist der Tag, **an dem sie sich verlobt haben.**
4. Der 7. Mai ist der Tag, **an dem ihr Sohn geboren wurde.**
5. Siena ist die Stadt, **in der sie zu der Zeit gelebt haben.**
6. Der Paleo di Siena ist das Pferderennen, **das unter den 17 Stadtteilen der Stadt organisiert wird.**
7. Drache, Panter und Schildkröte sind Tiernamen, **die als Symbole für die einzelnen Contradas (Stadtteile) stehen.**

 Diskutiere weiter mit mir und anderen motivierten Lernern auf unserer Kursplattform:

>> ZUR KURSPLATTFORM <<

Lösungen: Reflexivverben

Die Geschichte des Kalenderfotos

Als Studentin habe ich jahrelang im Studentenwohnheim gewohnt.

Mein Zimmer **befand [1] sich** im dritten Stock des Lomonosov-Hauses. Die Nummer meines Zimmers konnte ich **[2] mir** sehr einfach **merken**: 321, also 3, 2, 1, meins :-)

Damals durfte man maximal 3 Jahre ein Zimmer im Wohnheim beziehen und danach sollte man normalerweise umziehen und **[3] sich** eine Einzelwohnung oder eine WG **suchen**.

Da mir aber das Leben im Wohnheim gut gefiel und die Miete ziemlich günstig war - ich zahlte damals für 11 m² 170 Euro pro Monat - habe ich **[4] mich entschieden**, **[5] mich** für noch ein weiteres Jahr zu **bewerben**. Dazu muss ich auch sagen, dass die Regelstudienzeit eines Magisterstudiums 4,5 Jahre betrug. Also **lohnte es [6] sich** für mich nicht, für 1,5 Jahre durch den ganzen Stress, der mit der Wohnungssuche verbunden war, zu gehen.

Aber was blieb mir denn noch übrig, würdest du an dieser Stelle berechtigt fragen.

Bekanntlich hat jede Regel ihre Ausnahmen und so hatten **[7] sich** die Mitarbeiter im Studentenwerk auch **überlegt**, besonders engagierten Studenten das Recht einer Verlängerung über die 3 Jahre hinaus einzuräumen.

Wer sein Zimmerchen ungestört weiterhin bewohnen wollte, musste **[8] sich** dort auf irgendeine Art und Weise **engagieren**, indem man beispielsweise bei der Essenausgabe in der Mensa ausgeholfen hat oder in der lokalen Studentenkneipe hinter der Theke gestanden hat und während der Wochenendpartys Getränke verkauft hat oder indem man **[9] sich** im Wohnheim als Vertreter seiner Etage hat **wählen** lassen.

Aus den 3 aufgezählten Möglichkeiten kam für mich nur eine in Frage.

Kannst du **[10] dir** denken, welche davon?

Als Aushilfe in der Mensa hätte ich **[11] mich** gar nicht **getraut** zu bewerben. Nicht weil ich mir zu schade dafür war, sondern weil ich nach 1 Woche Sommerarbeit in einem Gießener Biergarten für mich endgültig beschlossen hatte, dass ich für eine Karriere als Kellnerin total

ungeeignet war. Erstens weil mir nach 8 Stunden Hin- und Herrennen die Beine so wehgetan haben, dass ich es [12] mir nie wieder antun wollte. Und zweitens, weil ich [13] mich wie ein Vollidiot gefühlt habe, während ich [14] mich mit beiden Händen ans schwere Tablett festklammerte, damit ich bloß die Getränke nicht über die Gäste ausschüttete. Dabei konnte ich überhaupt nicht sehen, wohin ich lief und musste [15] mich schwer darauf konzentrieren, nicht über irgendetwas zu stolpern und hinzufallen. Mein Fazit: Respekt vor allen Kellnerinnen und Kellnern und überhaupt allen Mitarbeitern, die im Service-Bereich arbeiten. Sie haben [16] sich jeden Cent ihres Trinkgeldes schwer verdient, aber ich war schlichtweg nicht dafür geeignet.

Der Getränkeverkauf hinter der Theke hätte ich wahrscheinlich bewältigen können, hätte ich nicht viel lieber getanzt und selber an den Partys teilnehmen wollen.

Also blieb als einzige Möglichkeit für mich übrig, [17] mich als Ansprechpartnerin für unsere liebe Wirtschaftlerin Frau Ruppert wählen zu lassen. Besonders schwer war der Job einer Flursprecherin ja nicht. Ich musste ab und zu die anderen 17 Etagenmitbewohner zu Versammlungen zusammentreiben und sie zu demokratischen Abstimmungen zwingen, wie zum Beispiel, mitzubestimmen, was die Konsequenzen wären, wenn sie [18] sich an die Abspülregeln nicht halten würden, ihre schimmelnden Lebensmittel in ihren Kühlschrankschächeln hinterlassen und die gemeinsamen Badezimmer und Toiletten nicht sauber halten würden.

Du kannst [19] dir vorstellen, dass dieser Job für die meisten nicht besonders attraktiv war, denn er verlangte eine gewisse Detektivarbeit und ein bisschen Durchsetzungsvermögen, gerade, wenn es darum ging, herauszufinden, wem die ungespülten Teller und Töpfe gehörten und diese vor die Tür der dafür verantwortlichen Person hinzulegen. Oder auch Konfliktgespräche zu führen und mit Fotobeweisen zu begründen, warum der seit 3 Monaten abgelaufene Joghurt im Müll gelandet war. Auf unsere Auseinandersetzungen und Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf die Toilettensauberkeit werde ich an der Stelle nicht näher eingehen. Diese sind es ihre eigene Erzählung wert.

Und jetzt zurück zu unserer Geschichte über das Kalenderfoto. Als Flursprecherin bemühte ich [20] mich auch um eine schöne Atmosphäre in der gemeinsamen Küche. Es muss irgendwann im Januar 2009 gewesen sein, als mir mein alter Wandkalender leid tat, zu entsorgen, weil er so schöne Bilder drin hatte. Also entschied ich [21] mich, die Bilder auszuschneiden und sie an die langweiligen weißen Wände in der Küche zu kleben.

Auf den Bildern waren Fotos aus unterschiedlichen Orten rund um die Welt zu sehen - ein Strand irgendwo in Mexiko, ein Tempel aus Asien, ein Bild von einer Wüste... also insgesamt 9 Bilder, die meiner Meinung nach unsere Internationalität im Wohnheim gut repräsentierten und vielleicht die Heimat des einen oder anderen Mitbewohners abbildeten.

Und da ich meine eigene Idee ganz toll fand, wollte ich die Bilder nicht komplett unbemerkt an der Wand hängen lassen. Also sprach ich immer wieder mal meine Nachbarn darauf an, ob ihnen die Bilder gefielen. Sonst wären sie den meisten bestimmt gar nicht aufgefallen.

Eines Tages kam ich in die Küche herein und fand dort meinen Nachbarn Juri und seinen Kommilitonen, für den Juri ein leckeres Mittagessen zubereitet hatte. Sie aßen ihre Pasta und unterhielten sich über für mich unbegreifbare Themen aus ihrem Chemiestudium. Da ich verständlicherweise gar keine Ahnung weder von organischer noch von anorganischer Chemie hatte, überlegte ich kurz, wie ich [22] **mich** ins langweilige Gespräch **einbringen** konnte, so dass ich nicht einsam an der Seite mein eigenes Mittagessen reinstopfen musste.

Also fragte ich Juris Kommilitonen (an den Namen **erinnere** ich [23] **mich** leider nicht mehr, aber es war ein kurzer norddeutscher Name, also nennen wir ihn für diese Erzählung Kai), woher er käme. Er antwortete kurz und knapp: Hamburg. Da merkte ich schon, dass er sehr „gesprächig“ war, und hakte nach: „Ach ja, wirklich? Ist es schön da?“ Jeder Ausländer, der gerne mit Deutschen sein Deutsch üben möchte, weiß an dieser Stelle, dass man keine Ja-/Nein-Fragen stellen darf, wenn man die Leute in ein Gespräch verwickeln möchte. Aber ich wollte den armen Kai nicht mit W-Fragen überfordern. Schließlich war er zum Essen da. Also nickte er zustimmend und ich nahm an, dass Hamburg eine schöne Stadt sein musste.

So einfach habe ich [24] **mich** natürlich nicht **zufrieden gegeben**. Ich ließ Kai noch ein paar seiner Nudeln runterschlucken und versuchte auch ihn auf die schönen Kalenderfotos an der Wand aufmerksam zu machen. In letzter Zeit waren sie das Küchengesprächsthema schlechthin ;-)

Da auf einem der Fotos das Hamburger Rathaus bebildet war, **bot** [25] **sich** das als eine ausgezeichnete Gelegenheit **an**, unser Gespräch fortzusetzen. Also fragte ich ganz unschuldig weiter (obwohl unter jedem der Fotos in ganz kleiner Schrift stand, wo das Foto aufgenommen wurde): „Schau mal, ist das hier auf dem Foto nicht Hamburg?“

Kai richtete seinen erstmal total gleichgültigen Blick aufs Foto und meinte genauso desinteressiert an meinem Smalltalk: „Ja, das ist das Rathaus.“

Gnadenlos bin ich nicht. Mir war schon klar, dass sich weder Kai noch Juri mit mir über meine Kalenderfotos unterhalten wollten, also hatte ich [26] **mich** schon innerlich **entschieden** gehabt, die beiden Chemiker in Ruhe zu lassen und mein Mittagessen mit Blick aus dem Fenster zu genießen, als etwas ganz Unerwartetes geschah.

Kai ließ plötzlich seine Gabel liegen, stand auf, näherte sich der Wand mit Blick aufs Kalenderfoto und grinste so, als ob er den Jackpot gewonnen hätte.

Ok, grinsen konnte man das nicht nennen, aber er hat auf jeden Fall irgendwie leicht überrascht reagiert und sagte: „Das Boot auf dem Foto...“

Ich, in meinen Gedanken: „Ja, es ist ein Boot auf dem Foto, na und?“

Kai: „Das ist das Boot meines Vaters!“

Juri und ich gleichzeitig: Nee, ne?

Kai: „Ja, doch! Das ist das Boot meines Vaters.“

Wir alle hielten es für einen ziemlich krassen Zufall, dass ausgerechnet an diesem Tag, an dem der Fotograf dieses Foto geschossen hat, das Boot seines Vaters dort geparkt war. Dass ausgerechnet dieses Foto, es unter den Kalenderbildern in die enge Auswahl geschafft hat und dass ich ausgerechnet diesen Kalender vor einem Jahr geschenkt bekommen habe... den restlichen Ablauf der Geschichte kennst du schon.

„Ok, Zufälle passieren manchmal!“, würdest du jetzt sagen.

Es war mehr als nur ein einfacher Zufall! Es war ein zweifacher oder sogar vielfacher Zufall! Denn dies bis jetzt ist nur die eine Hälfte der Geschichte. Ja, genau!

Die Geschichte geht weiter und ich verspreche, schneller zum Punkt zu kommen.

Es muss also ein paar Wochen später gewesen sein, als ich meine letzte Magister-Abschlussprüfung hatte, also irgendwann im Februar. Das Wintersemester ging langsam zu Ende und ich wollte nach meiner letzten Prüfung eine große Party in unserer gemeinsamen Küche schmeißen.

Selbstverständlich waren alle Mitbewohner und ihre Freunde und die Freunde ihrer Freunde eingeladen, mit mir die bestandene Prüfung und auch das lang erwartete Semesterende zu feiern.

Zu diesem Zeitpunkt, muss ich sagen, dass Juri bereits in eins der Nachbarwohnheime umgezogen war und in sein altes Zimmer ein italienischer Austauschstudent eingezogen war. Da ich eine großzügige Seele bin und gerne mit vielen Menschen um mich herum feiere, rief ich Juri an und sagte ihm, er soll rüberkommen und mit uns feiern. Schließlich war's besser, bei lauten Partys alle Nachbarn einzuladen, damit sie [27] sich bloß nicht beschweren, dass wir gegen die Hausordnung verstoßen.

Es kamen also die Mitbewohner, die bei uns auf dem Flur wohnten, aber auch ein paar Nachbarn aus den oberen und unteren Etagen. Ich meine, wenn die Musik laut spielte, schaute jeder neugierig vorbei und blieb mindestens für ein Bierchen. Und so brachte auch der italienische Austauschstudent eine kleine Gruppe von 4-5 anderen Austauschstudenten mit. Für sie war das so zu sagen ihre letzte Studentenparty, weil sie alle in den kommenden Tagen wieder abreisten. Also nutzten sie die Möglichkeit noch mal richtig mit uns zu feiern.

Die Leute lernten sich untereinander kennen und wir genossen einen schönen Abend zusammen, wie es [28] sich auf einer Küchenparty gehörte. Ich unterhielt [29] mich mit unterschiedlichen Nachbarn und Gästen und merkte, wie Juri eine der Austauschstudentinnen ansprach.

Nicht dass ich das Mädels von Juris unwiderstehlichen Charm retten wollte, aber ich war neugierig, worüber [30] sich die beiden unterhielten, also habe ich [31] mich einfach dazugestellt und zugehört. Das Mädchen hieß Lore, war aus Belgien und erzählte gerade Juri, dass sie nächste Woche wieder nach Hause fahren musste.

„Für nur ein Semester in Deutschland sprichst du aber sehr gut Deutsch“, lobte sie Juri.

„Danke, aber ich habe schon als Schülerin ein Jahr bei einer Gastfamilie in Hamburg verbracht.“ rechtfertigte sie ihre wirklich guten Sprachkenntnisse.

Hamburg war das Schlüsselwort für mich. Da erinnerte ich [32] mich sofort an Juri und Kai und das Kalenderfoto mit dem Boot von Kais Vater und musste unbedingt diese Geschichte erzählen. Man musste schließlich jede Gelegenheit nutzen, um auf die wunderschönen Kalenderfotos zu verweisen ;-)

Lore hörte mir ganz interessiert zu, schaute [33] sich aufmerksam das Kalenderfoto mit dem Boot darauf an und sagte: „Ja, das ist das Boot meiner Gastfamilie.“

Bitte was?

Schock!


Zufall?!

Schicksal!?

Ich weiß nicht, was es war, aber daraufhin hat Juri seinen Kommilitonen Kai angerufen. Er kam rüber zu der Party und hat wieder die Belgierin getroffen, mit der er längst den Kontakt verloren hatte.

Danach ist nichts Besonderes passiert. Wenn das ein Hollywood-Film gewesen wäre, hätten sich Kai und Lore wahrscheinlich ihre heimliche Liebe aus der Schulzeit zugestanden, geheiratet, drei Kinder bekommen und glücklich bis Ende ihres Lebens zusammengelebt. Aber es war kein Hollywood-Film.

Es ist nur eine wahre Geschichte über ein Kalenderfoto, das ich damals zu schön fand, um es einfach wegzuschmeißen. Und du? Ist dir auch schon mal so 'was aus purem Zufall passiert? Kannst du uns von einer interessanten Begegnung erzählen, die dir stark in Erinnerung geblieben ist?

 Diskutiere weiter mit mir und anderen motivierten Lernern über dieses Thema:

[>> ZUR KURSPLATTFORM <<](#)

Lösungen: Verben, Substantive und Adjektive mit festen Präpositionen

Die Geschichte über die ewige Angst

Lies dir bitte die Geschichte durch und ergänze die fehlenden Präpositionen oder Pronominaladverbien (dafür, wofür, usw.). Achte auf die markierten Verben, Adjektive und Substantive.

I. Eine Frage von Giovanni

Am 17. Mai war die letzte Sitzung unserer Dienstagskonversationsgruppe. Es war eine ganz kleine Runde, denn 3 der Teilnehmer fehlten. Also waren wir nur zu viert - Bruce, Giovanni, Malkah und ich.

Ich wusste, dass Giovanni am Tag danach seine B2-Prüfung am Goethe-Institut in Mailand ablegen musste, deshalb wünschten wir ihm viel Erfolg. [1] Auf die Frage, ob er sich denn vorbereitet fühle, antwortete Giovanni: "Ich habe [2] Angst davor. Ich weiß nicht, ob ich die Prüfung bestehe." Er schaute mich an und fragte: "Dilyana, hast du vielleicht einen Tipp für mich, was ich gegen meine Angst tun soll?"

Wer Giovanni nicht kennt, würde sich jetzt denken: "Ach, er ist bestimmt ein 18-jähriger Bursche, der ein bisschen Prüfungsangst hat." Wahrscheinlich fühlte er sich in diesem Moment genauso. Aber wer Giovanni kennt, ist an dieser Stelle genauso verwundert wie ich.

Denn Giovanni ist eine außergewöhnliche Persönlichkeit. Er hat vieles in seinem 75-jährigen Leben erlebt und auf jeden Fall mehr als das, was ich in ein paar Zeilen hier über ihn erzählen kann. Deshalb fand ICH es extrem schwierig, ihm irgendwelche Tipps gegen die Angst zu geben.

Ich überlegte kurz und dachte mir: Nichts, lieber Giovanni.

Gegen die Angst kann man und sollte man nichts machen. Wir alle haben Angst. [3] vor Prüfungen, [3] vor Fehlern, [3] vor Menschen, die uns täglich [4] nach unseren "mangelhaften" Sprachkenntnissen beurteilen oder verurteilen. Und jeden Tag schauen wir dieser Angst ins Gesicht und müssen damit umgehen.

Ich. Du. Wir alle, die es versuchen, in einer fremden Sprache zu kommunizieren, kämpfen immer wieder [5] gegen diese Angst.

Aber muss es denn immer ein Kampf sein?

II. Woher kommt die Angst?

Ist es nicht genau diese Angst, die uns so besonders macht?

Denn die Angst ist da aus einem bestimmten Grund.

Der Grund [6] dafür ist, dass sie uns [7] dabei hilft zu sehen, was wir schon alles können.

Die Angst ist ein Zeichen [8] von Mut, [8] von Stärke und [8] von Menschlichkeit.

Ich kenne wenige andere Lebenssituationen, in denen man tagtäglich so herausgefordert wird, wie wenn man in einer Fremdsprache kommunizieren muss.

Man fühlt sich wie ein Kind, das noch nicht ausdrücken kann, was es will.

Man fühlt sich oft dumm, weil man die passenden Wörter nicht findet und sich anderer Gesten und Mimiken ver helfen muss.

Man fühlt sich wie ein Clown, der versucht, übertrieben [9] über die eigenen Fehler zu lachen und einen humorlosen Witz daraus zu machen.

Man fühlt sich oft hilflos, wenn man [10] auf das Verständnis und die Geduld anderer angewiesen ist.

Man ist oft frustriert, dass die investierte Zeit, Geld und Mühe doch umsonst waren.

Man befürchtet, von den anderen abgelehnt und ausgelacht zu werden.

Man möchte kein Versager sein.

Und das alles widerspiegelt sich [11] in unserer Angst.

Wir suchen [12] nach einem Wundermittel, die Angst zu umgehen, sie irgendwie auszutricksen.

Aber vergeblich!

Wir wollen uns [13] davor schützen und hoffen [14] darauf, entweder uns eines Tages [15] daran zu gewöhnen oder die magische Erfolgsformel zu finden, um die Angst zu bekämpfen.

Aber unnötig!

III. Wie wäre das Leben ohne Angst?

Warum vergessen wir eigentlich, **froh** [16] **darüber** zu sein?

[17] **Worüber**?

[18] **Über** die Angst natürlich.

Hast du schon mal [19] **darüber nachgedacht**, wie langweilig dein Leben ohne diese Angst wäre?

Wenn du komplett angstfrei auf Deutsch losreden würdest, würdest du wahrscheinlich viel mehr Fehler machen.

Manche von diesen Fehlern würdest du vielleicht selbst korrigieren, viele aber auch gar nicht, denn du hättest keine Angst mehr [20] **vor** ihnen, also würden sie dir nichts ausmachen. Die Menschen würden **sich** wahrscheinlich am Anfang [21] **darüber wundern**, wie du **dich** überhaupt [22] **dazu getraut** hast, mit so vielen Fehlern zu sprechen.

Je mehr Fehler du machen würdest, desto häufiger würden sie dich korrigieren. Je häufiger sie dich korrigieren würden, umso mehr würdest du aus deinen Fehlern lernen. Aber das wäre dir vielleicht egal, denn das würde bedeuten, dass du dich trauen würdest, noch kompliziertere Sätze zu benutzen und diese würden wiederum [23] **zu** neuen Fehlern **führen**.

Und jetzt mal ehrlich, Fehler hin oder her, sobald du keine Angst mehr hättest, würde das nicht bedeuten, dass es dir einfach egal wäre, wie gut oder schlecht du die Sprache sprichst und ob du überhaupt Deutsch kannst?

Heißt das nicht, dass die Angst ein [24] **Zeichen dafür** ist, dass uns etwas nicht egal ist, sogar dass uns etwas wichtig ist?

Ja genau, wenn wir Angst verspüren, dann ist es, weil uns sehr viel [25] **daran liegt**, ein gutes Bild von uns abzugeben.

Also **geht es** bei unseren Sprachkenntnissen letztendlich [26] **um** uns und was die anderen [27] **von** uns **halten**?

IV. Die Sprache ist der Schlüssel

Wir dürfen nicht vergessen, dass die Sprache nur der Schlüssel ist.

Ein Schlüssel [28] wozu?

[29] Zu anderen Menschen.

In dem Moment, in dem wir in einer Fremdsprache kommunizieren, zeigt sich unser Wille, unsere Neugier und unsere Bereitschaft, uns unserem Gegenüber zu nähern.

Es ist der Schritt, den wir mutigerweise machen, um einer anderen Person entgegen zu kommen. Es ist die Neugier, die uns [30] dazu bewegt, von dem anderen etwas lernen zu wollen.

Und nicht zuletzt - es ist die Bereitschaft, etwas von uns preiszugeben, [31] von uns zu erzählen und unsere Erfahrungen mit anderen zu teilen.

Jede Geschichte, die wir erzählen, ist wie ein Überraschungsei.

Man freut sich [32] auf das Geschenk, auch wenn man nicht weiß, was sich [33] darin versteckt.

Man packt es aus und während man sich die Milkschokolade auf der Zunge zergehen lässt, rätselt man schon [34] darüber, was für ein Spielzeug sich aus den einzelnen Teilen bauen lässt.

Der Austausch ist der Kern jeglicher Kommunikation. Und während wir nicht beeinflussen können, was die anderen mit uns teilen möchten, so können wir sehr wohl [35] darüber entscheiden, was wir ihnen von uns mitgeben wollen.

Eine Geschichte, die sie [36] zu etwas inspiriert oder eine, die schlichtweg informiert? Oder [37] vor etwas warnt? Vielleicht eine, die unterhält oder sogar [38] von etwas begeistert? Oder eine, die uns einfach als Menschen verbindet.

Egal [39] für welche unserer vielfältigen Geschichten wir uns entscheiden, sind wir alle in unserem Herzen Geschichtenerzähler. Und die wichtigste Aufgabe eines Geschichtenerzählers ist... Geschichten zu erzählen.

“Das ändert aber immer noch nichts [40] an der Tatsache, dass die Angst immer wieder da sein wird.” würdest du jetzt protestieren.

Ja, das stimmt.

Und es stimmt auch, dass jedes Mal, wenn dir eine neue Person auf Deutsch begegnet, egal ob das eine Prüferin ist oder ob du vor einer dir unvertrauten Situation stehst, wirst du dir sagen: “Scheibenkleister! Was würden die Leute [41] über mich denken?”

In solchen Momenten wirst du dich hoffentlich [42] an meine Worte erinnern und denken: Selbstzweifel, Unsicherheit, Nervosität, Lampenfieber, Spannung, Begeisterung - die Angst hat viele Gesichter und Namen.

Am Ende ist sie nur da, um zu fragen: “Welche Geschichte möchtest du uns jetzt [43] von dir erzählen?”

Unter uns gesagt

1. Vor wem oder wovor hatte Giovanni Angst?
Giovanni hatte Angst vor der Prüfung.
2. Vor wem oder wovor haben wir alle Angst?
Wir alle haben Angst davor, in einer fremden Sprache zu kommunizieren.
3. Was ist der Grund für unsere Angst?
Der Grund dafür ist, dass sie uns dabei hilft zu sehen, was wir schon alles können. Die Angst ist ein Zeichen von Mut, von Stärke und von Menschlichkeit, die wir täglich beweisen, indem wir uns unserer Ängste stellen.
4. Wonach suchen wir, wenn wir die Angst umgehen wollen?
Da die Angst und alle anderen damit assoziierten Gefühle unangenehm sind, suchen wir ständig nach einem Wundermittel, die Angst zu umgehen oder sie irgendwie auszutricksen.
Wir wollen uns davor schützen und hoffen darauf, entweder uns eines Tages daran zu gewöhnen oder die magische Erfolgsformel zu finden, um die Angst zu bekämpfen.
5. Worüber sollten wir froh sein?
Wir sollten uns über die Angst freuen, denn sie zeigt uns, was uns wichtig oder unwichtig ist. Die Angst davor, uns zu blamieren, ist ein Zeichen dafür, dass uns etwas nicht egal ist. Uns liegt sehr viel daran ein gutes Bild von uns abzugeben.
6. Wozu ist die Sprache ein Schlüssel?
Die Sprache ist der Schlüssel zu anderen Menschen. Wenn wir in einer Fremdsprache kommunizieren, zeigt sich unser Wille, unsere Neugier und unsere Bereitschaft, uns unserem Gegenüber zu nähern. Der gegenseitige Austausch ist der Kern jeglicher Kommunikation und das ist, worauf wir uns letztendlich konzentrieren sollten.

7. Warum ist jede Geschichte wie ein Überraschungsei?

Da jeder von uns sehr einzigartig ist und unterschiedliche Erfahrungen im Leben gemacht hat, kann auch jeder eine andere Geschichte von sich aus erzählen. Für die Zuhörer ist das dann wie ein Geschenk oder ein Überraschungsei, auf das man sich freut auszupacken, weil man nicht weiß, was sich darin versteckt. Genauso wie man neugierig ist, ein Überraschungsei zu öffnen, ohne zu wissen, was für ein Spielzeug darin versteckt ist, so wissen wir auch nicht im Voraus, was für Erfahrungen andere Menschen in ihrem Leben gemacht haben und was davon sie uns mitteilen wollen. Im Überraschungsei bekommt man meistens ein Spielzeug, das man aus mehreren Einzelteilen zusammenbauen muss, bevor man damit spielen kann. Genauso ist es auch mit den Geschichten, die andere uns erzählen. Wir müssten uns zuerst mit diesen Erfahrungen beschäftigen und selbst entscheiden, ob wir daraus etwas machen können oder ein Fazit für uns ziehen können.

8. Kann man etwas an der Angst ändern?

Man kann die Angst an sich nicht immer beseitigen, aber man kann entscheiden, wie man dieses Gefühl interpretiert. Denn wenn man es Angst nennt, dann klingt es vielleicht ein bisschen negativ. Es gibt viele Gefühle, die sich ähnlich anfühlen, z.B. Selbstzweifel, Unsicherheit, Nervosität, Lampenfieber, Spannung, Begeisterung. Man könnte zum Beispiel an die Angst als etwas Positives denken, z. B. in der Form von Spannung oder Begeisterung. Denn physiologisch gesehen, sind es wahrscheinlich die gleichen Prozesse im Körper - man ist angespannt, man fühlt ein Kribbeln im Bauch, man ist leicht nervös. Und wann man es mit Vorfreude, Neugier oder Begeisterung verbindet, dann steht man der kommenden Erfahrung viel offener gegenüber.

9. Woran hat dich diese Geschichte erinnert?

Dass wir unabhängig vom Alter oder der Lebenserfahrung sehr oft von Ängsten begleitet werden. Ich denke an all die Chancen und tollen Gelegenheiten, die sich mir eröffnet haben, wenn ich meine Angst überwunden habe. Es gibt ein sehr passender Spruch dazu: "Das Leben beginnt am Ende deiner Komfortzone".

10. Wovor oder vor wem hast du am häufigsten Angst? Versuchst du etwas gegen deine Angst zu machen?

Ich versuche meine Angst als Vorfreude zu sehen und neuen Erfahrungen mit Neugier anstatt mit Skepsis entgegenzukommen. Es ist normal, dass man mit Angst auf Unbekanntes und Neues reagiert. Oft versucht man sich davor zu schützen oder man hält an das Alte und Bekannte fest. Aber ich finde, dass man sich nicht vor dem Neuen verschließen soll. Wir dürfen nicht vergessen, dass alles Neue mit sich auch positive Veränderungen und Vorteile bringen kann.

 Diskutiere weiter mit mir und anderen motivierten Lernern auf unserer Kursplattform:

[>> ZUR KURSPLATTFORM <<](#)

Lösungen: Passiv

Das wird hier anders gemacht

Lies dir bitte die Geschichte durch und ergänze die fehlenden Passivformen. Achte darauf, ob es sich um einen Prozess (Vorgangspassiv mit „werden“) oder einen Zustand (Zustandspassiv mit „sein“) handelt.

Eins der größten Dilemmas, womit viele Ausländer zu kämpfen haben, wenn sie nach Deutschland, Österreich oder in die Schweiz ziehen, ist die Strenge, mit der gewisse Regeln [1] verfolgt werden, wie zum Beispiel die Mülltrennung. Die Frage, wie unser Abfall [2] sortiert werden muss, bevor er das Haus verlässt, beschäftigt oft viel mehr unsere umweltbewussten Nachbarn als uns selbst. Des öfteren hat dieses Thema nicht nur einmal für lange Diskussionen, krumme Blicke und unerwünschte Folgen gesorgt.

Während in manchen anderen Ländern der Müll direkt aus dem Balkon [3] geschmissen wird oder im besten Fall in der (einen!) Mülltonne landet, [4] wird er in Deutschland sehr sorgfältig getrennt, nach Papier, Plastik, Bio, Glas und Restmüll.

Warum diesem Thema so eine große Aufmerksamkeit [5] geschenkt wird, ist und bleibt für viele Ausländer ein Rätsel. Dass bis jetzt in einem industriellen Land wie Deutschland keine technologischen Lösungen für eine automatische Mülltrennung [6] gefunden werden konnten, ist kaum vorstellbar. Vielmehr handelt es sich hier höchstwahrscheinlich um Erziehungsmaßnahmen. Die Mülltrennung ist vermutlich eine kreative Art und Weise, wie die Menschen schon im jungen Alter in Ordnung und Sorgfalt [7] erzogen werden. So [8] werden zum Beispiel frühzeitig die Farben gelernt.

Mutter zu ihrem Kind: „Schau mal, Schatz, das Altpapier gehört in die blaue Tonne, der Biomüll - in die grüne und der Restmüll - in die schwarze. Und da Bewegung und Sport gut für die Gesundheit sind, wollen wir diese auch in unseren Alltag integrieren. Die Sportdisziplin dazu lautet - „Flaschen schleppen“. Zuerst [9] werden alle möglichen Flaschen fleißig gesammelt und bei Gelegenheit zum nächsten Glascontainer [10] getragen. Dabei [11] werden der Bizeps und die Rückenmuskulatur trainiert, während man bei einem schönen Spaziergang durch die Nachbarschaft frische Luft schnappt.“

Das Ganze hätte man wahrscheinlich als eine Art Schnitzeljagd spielen können. Bevor man mit allen Flaschen 3 Mal im Kreis um die ganze Nachbarschaft herumspaziert, wäre es allerdings hilfreich, eine

Schatzkarte zu haben, auf der klar [12] gekennzeichnet ist, wo sich der nächste Glascontainer befindet.

Aber Achtung: Dabei [13] ist besondere Aufmerksamkeit geboten, denn nicht jede Flasche [14] wird im Glascontainer entsorgt. Die Pfandflaschen zum Beispiel [15] werden noch mal aufgehoben und beim nächsten Einkauf im Supermarkt zum Flaschenautomaten [16] gebracht. Das ist aber ein anderes Kapitel für sich.

Ja, so ungefähr, stelle ich mir vor, [17] wird den deutschen Kindern der bewusste Umgang mit der Natur anerzogen. Und so schlecht ist das gar nicht. Hält man sich an die Regeln, trägt man nicht nur zu einer sauberen Umwelt bei, sondern [18] wird auch von den Nachbarn respektiert oder zumindest nicht krumm [19] angeschaut.

Denn eine schlechte Beziehung mit den Menschen, die nebenan wohnen, kann einem das Leben um einiges schwerer machen. Für einen Ausländer ist es aber nicht immer einfach zu erraten, was die Nachbarn glücklich oder unglücklich macht. Dass nach 20 Uhr kein Lärm [20] gemacht werden soll, wie zum Beispiel beim Staubsaugen, Waschen oder Laut-Spielen, ist allgemein bekannt.

Zusätzlich kommt es aber in jedem Land immer wieder mal vor, dass etwas anders [21] gehandhabt wird, als „normal“ oder wie wir es aus unserer Heimat gewohnt sind. So zum Beispiel konnte ich ja gar nicht ahnen, wie schlecht es in Italien [22] angesehen wird, wenn man die Schuhe vor der Tür auszieht. Wir waren gerade eingezogen, die Umzugskartons standen noch bei uns im Flur und da [23] wurde ich schon von meiner Nachbarin von unten darauf angesprochen, die Schuhe mit in die Wohnung zu nehmen. Das ist ja sonst peinlich für die anderen, die vorbeigehen. Gerade wenn die Nachbarn von oben auch noch Gäste haben, könnten sie ja die Schuhe sehen und einen ganz schlechten Eindruck vom ganzen Haus bekommen.

Niemals hätte ich mir so 'was denken können. Also war ich sehr dankbar, dass ich von meiner Nachbarin auf so eine nette Art und Weise auf die örtlichen Sitten [24] hingewiesen wurde. Worüber ich mich aber bis heute noch wundere, ist, was für einen Eindruck jeder, der an unserem Haus vorbeigegangen ist, bekommen hat, wenn man schon von weitem her die draußen hängende Unterwäsche sehen konnte. Denn die Wäsche in aller Öffentlichkeit zu trocknen, [25] wurde anscheinend allgemein geduldet, aber nicht 2 Paar Schuhe vor der eigenen Haustür.

 Diskutiere weiter mit mir und anderen motivierten Lernern über dieses Thema:

[>> ZUR KURSPLATTFORM <<](#)

Lösungen: Konjunktiv I und II

Wenn das nicht passiert wäre, ...

Ergänze die fehlenden Konjunktivformen.

Teil I - Konjunktiv I bei indirekter Rede
(wenn wir die Worte einer dritten Person weitergeben)

Dies ist eine Geschichte über Prüfungsangst, unerfüllte Träume und wie die größte Enttäuschung im Leben zum Erfolg und Glück führen kann.

Es ist eine wahre Geschichte.

Es ist die Geschichte von meiner Freundin Eleni.

Ich weiß nicht, ob es ein einfacher Zufall gewesen ist oder ein Geschenk. Eleni habe ich genau an meinem Geburtstag kennengelernt. Damals wohnte ich noch im Studentenwohnheim und sie ist 2 Zimmer weiter von meinem Zimmer eingezogen. Als ich an diesem Tag zurück von der Uni kam, traf ich sie direkt vor der Tür. Sie lächelte mich an und stellte sich vor. Sie sagte, sie [1] sei Zypriotin und [2] habe soeben den Schlüssel für das Zimmer bekommen. Auf die Frage, was sie studierte, erzählte sie mir, dass sie eigentlich in Köln [3] lebe und auch dort an der Uni Medizin [4] studiere. Sie [5] sei schon im 6. Semester und [6] wolle diesen Sommer das Physikum ablegen. (Das ist eine sehr wichtige Prüfung im Medizinstudium. Man hat nur 3 Versuche, um diese Prüfung zu bestehen. Fällt man 3 Mal durch, darf man in ganz Deutschland kein Medizin mehr studieren). Sie erklärte mir dann noch, dass sie eigentlich die Prüfung schon zweimal [7] abgelegt habe und beide Male leider [8] durchgefallen sei. Deshalb [9] sei sie nach Marburg gekommen und [10] nehme jetzt an einem Prüfungsvorbereitungskurs für Mediziner teil.

Ich weiß nicht, was es war - ob ihre Ehrlichkeit, mit der sie über die nicht bestandene Prüfung erzählt hat, oder vielleicht die Tatsache, dass sie unbedingt Medizin studieren wollte, um Kardiologin zu werden und anderen Menschen helfen zu können, aber Eleni war mir auf den ersten Blick sympathisch. Alle auf unserer Etage haben sie gemocht und sie integrierte sich schnell. Manchmal brachte sie auch andere Kommilitonen mit und wir alle haben gemeinsam in der Küche gekocht, gelacht und bis spät in die Nacht über das Leben herumphilosophiert.

Bald näherte sich die große Prüfung. Einmal habe ich Eleni gefragt, wie es mit der Prüfungsvorbereitung aussah und sie meinte nur, sie [11] könne schon den Stoff ziemlich gut, aber sie [12] leide unter einer

unheimlich großen Prüfungsangst. Wenn sie zu Hause die Probetests [13] mache, [14] beantworte sie alle Fragen richtig, aber sobald sie in einer Prüfung [15] sitze, [16] bekomme sie einen Blackout und [17] könne sich an nichts mehr erinnern.

Im August bin ich nach Bulgarien geflogen, also war ich gar nicht am Tag ihrer Prüfung in Marburg, aber ich wusste, wie wichtig ihr die Prüfung war und habe ihr natürlich die Daumen gedrückt. Eleni hat mir erzählt, dass sie schon seit Kind immer davon [18] geträumt habe, Ärztin zu werden. Sie [19] sei extra nach Deutschland gekommen, um ein besseres Studium zu bekommen. Die ersten 2 Jahre [20] habe sie dafür gebraucht, um die Sprache zu lernen und [21] sei so froh gewesen, als sie einen Studienplatz [22] bekommen habe.

Ein paar Wochen später schrieb sie mir eine SMS, dass sie durch die Prüfung zum dritten Mal [23] durchgefallen sei und total am Boden [24] zerstört (sei). Damit [25] dürfe sie in Deutschland nicht weiter Medizin studieren. Sie [26] sei so enttäuscht gewesen, dass sie wirklich nicht mehr [27] wisse, was sie weiter tun [28] solle.

Teil II: **Konjunktiv II** - bei Wünschen, Hoffnungen, Zweifel

Es tat mir soo leid, dass sie ihre Prüfung nicht geschafft hat. Ich war mir sicher, dass sie die Prüfung [29] bestanden hätte, wenn sie keine Angst [30] gehabt hätte. Aber dann [31] wären auch viele andere tolle Sachen nicht passiert.

Zum Beispiel: [32] Wäre sie durch die Prüfung nicht durchgefallen, [33] hätte sie ihr Medizinstudium nicht abgebrochen. Sie hat aber dann ihr Studienfach gewechselt und etwas anderes studiert, was sehr eng mit Medizin verbunden war. Nicht nur haben sie ihr dort viele der bestandenen Prüfungen anerkannt, sondern sie hat ein Stipendium bekommen, um ihre Bachelorarbeit an der Uni Harvard zu schreiben.

[34] Hätte Eleni also damals ihre Prüfung schon beim ersten Mal geschafft, [35] wäre sie gar nicht nach Marburg zum Vorbereitungskurs gekommen. Nicht nur [36] hätten wir uns damals nicht kennengelernt, sondern sie [37] hätte ihre große Liebe nicht getroffen. Beide [38] hätten sich nicht ineinander verliebt und sie [39] hätten auch nicht geheiratet. Niemand weiß, wie es anders [40] gekommen wäre, aber eins [41] wäre mit Sicherheit nicht geschehen - ich [42] hätte dir heute diese schöne Geschichte nicht erzählen können.

 Diskutiere weiter mit mir und anderen motivierten Lernern über dieses Thema:

[>> ZUR KURSPLATTFORM <<](#)

Lösungen: Nomen-Verb-Verbindungen (Funktionsverbgefüge)

1. Wie lautet das einfache Verb oder ein Synonym?

Nomen-Verb-Verbindung	einfaches Verb/Synonym
Reparaturen ausführen	reparieren
große Aufmerksamkeit genießen	besonders beliebt sein, von vielen Leuten gesehen
jdn. in Kenntnis setzen	informieren
über etw. Beschwerde einlegen	sich beschweren
die Arbeit einstellen	aufhören zu arbeiten
die Gelegenheit ergreifen etw. zu tun	den Moment/die Situation ausnutzen
über etw. eine Entscheidung treffen	sich entscheiden
über etw. ein Gespräch führen	sprechen
auf etw. (eine) Garantie geben	garantieren
jdm. auf die Nerven gehen	genervt/geärgert sein
in Vergessenheit geraten	etwas längst vergessen
(sich) die Arbeit machen	sich anstrengen
(sich) Gedanken machen zu etw.	überlegen
in Kauf nehmen	akzeptieren
Freundschaft schließen mit jdm.	sich befreunden
(sich) in Verbindung setzen	sich verbinden
unter Druck stehen	wenig Zeit haben
an etw. große Ansprüche stellen	anspruchsvoll sein, zu viel verlangen
unter Beweis stellen	beweisen
in Frage kommen	relevant sein
in Frage stellen	hinterfragen
zur Verfügung stellen/stehen	verfügbar sein
(sich) in Geduld üben	sich gedulden
sich in Nachsicht üben	nachsichtig sein
bei jdm. Erinnerungen wecken	sich erinnern an Akk
in Betracht ziehen etw. zu tun	überlegen
in Erwägung ziehen etw. zu tun	überlegen
Hoffnung hegen	hoffen
in Gang bringen	aktivieren, zum Laufen bringen
Einfluss auf Akk haben	beeinflussen

Mein Internet hat den Geist aufgegeben

2. Ersetze die **unterstrichenen Verben** mit den entsprechenden **Nomen-Verb-Verbindungen** aus der Liste.

Achtung: Manchmal müssen auch andere Wörter geändert werden, damit der Satz grammatikalisch richtig ist, z.B.

Als unser Internetanschluss letzten Freitag nicht funktioniert hat, habe ich [1] mir nichts Weiteres dabei gedacht.

=> Als unser Internetanschluss letzten Freitag nicht funktioniert hat, habe ich [1] mir keine weiteren Gedanken gemacht.

Ich habe [2] die Hoffnung gehegt, dass sie es bald wieder [3] in Gang bringen werden.

Da es aber leider am Wochenende passiert ist, habe ich erwartet, dass niemand [4] sich die Arbeit machen will, irgendetwas zu reparieren.

Spätestens am Montagnachmittag habe ich mich aber schon darauf verlassen, dass [5] die entsprechenden Reparaturen ausgeführt werden.

Natürlich habe ich sofort versucht, [6] mich mit dem Internetanbieter in Verbindung zu setzen, um [7] eine Beschwerde einzulegen.

Als ich dann endlich mit einem Mitarbeiter [8] ein Gespräch führen durfte, hat er mich nur [9] darüber in Kenntnis gesetzt, dass das Modem nicht richtig angeschlossen sei.

Ein Techniker würde uns aber erst am Freitag [10] zur Verfügung gestellt, da sie momentan so viel zu tun hätten.

Tja, ich wohl auch, aber das hat in dem Moment niemanden interessiert. Eine ganze Woche ohne Internet zu Hause - das wollte ich mir gar nicht vorstellen. Also [11] zog ich schnell alle möglichen Alternativen in Erwägung.

Ich musste schon [12] in Kauf nehmen, dass wir eventuell auch länger kein Internet haben werden, denn [13] eine Garantie hat mir der Mann am Telefon auch nicht gegeben, dass am Freitag alles funktionieren wird. Die Situation hat [14] alte Erinnerungen geweckt. Als wir vor 3 Jahren nach Italien umgezogen sind, mussten wir uns 3 Monate lang [15] in Geduld üben, bis unser Internet eingeschaltet wurde.

Damals habe ich auch nicht einfach [16] meine Arbeit eingestellt.

In solchen Momenten muss man nämlich [17] die Gelegenheit ergreifen und seine Kreativität [18] unter Beweis stellen.

Gerade wenn man [19] unter Druck steht, darf man nicht allzu [20] große Ansprüche stellen. Man freut sich also über jedes kostenlose Wifi, das man in der Umgebung findet.

Ich habe [21] die Entscheidung getroffen, das Beste aus der Situation zu machen und meinen Arbeitsplatz in die nächsten Cafés und Restaurants zu verlagern, die kostenloses Internet angeboten haben.

Ich habe alle möglichen Orte [22] in Betracht gezogen, vor allem solche, die [23] keine Aufmerksamkeit genossen haben. [24] In Frage kamen also nur die Orte, in denen es weniger Gäste gab, mit denen ich das Internet teilen musste.

Natürlich konnte ich [25] keinen Einfluss darauf haben, wie viele Leute dahin kommen würden.

An den ersten zwei Tagen saß ich relativ ungestört da. Zwischen 9 und 12 Uhr war ich fast die Einzige. Um die Mittagszeit wurde es immer etwas voller und am Nachmittag und Abend konnte ich sogar mit einer sehr guten Qualität der Verbindung skypen.

Am dritten und vierten Tag kannten mich die Kellner schon so gut, dass wir fast [26] eine Freundschaft geknüpft haben.

Danach sind aber auch immer mehr Menschen mit ihren Laptops aufgetaucht und damit wurde auch meine Verbindung immer schlechter, was mir natürlich [27] auf die Nerven gegangen ist.

Ich wünsche mir nur, dass der Techniker es am Freitag hinbekommt, alles in Ordnung zu bringen und diese ganze Geschichte schnell [28] in Vergessenheit gerät.

Auch wenn ich skeptisch bin und seine Fähigkeiten [29] in Frage stelle, bleibt mir nichts Anderes übrig, außer [30] mich in Nachsicht zu üben und abzuwarten.

Update: Der Technikerbesuch hat zum Erfolg geführt. Nach einer Stunde Herumwursteln (= daran arbeiten), hat er den neuen Router in Gang gesetzt und seitdem läuft alles "wie geschmiert".

 Diskutiere weiter mit mir und anderen motivierten Lernern auf unserer Kursplattform:

[>> ZUR KURSPLATTFORM <<](#)

Lösungen: Modalverben und modalähnliche Verben

Man lernt nie aus

Lies dir bitte die Geschichte durch und ergänze die fehlenden Verben im Perfekt. Achte darauf, ob sie das Perfekt mit Infinitiv oder mit „ge-“ bilden.

Es war ein heißer Sonntagnachmittag.

Nachdem wir gut zu Mittag gegessen hatten, haben wir uns in den Garten vor dem Haus meiner Oma hingesezt, um ein paar Weintrauben als Nachtisch zu essen.

Meine Oma hat gesagt, dass sie sich gerne die Fotos von der Hochzeit meiner Freundin [1] habe ansehen wollen.

„Ja, sehr gerne Oma. Ich muss nur schnell mein Smartphone aus dem Auto [2] holen gehen.“

„Nein, nicht das Telefon, [3] geh mal das Tablet bringen“, ruft mir meine Oma hinterher. Auf dem Telefon (so nennt meine Oma mein Smartphone) kann sie nicht so gut sehen, weil der Bildschirm so klein ist.

Dann ist mir eingefallen, dass ich ihr eigentlich die Bilder auf dem Fernseher zeigen könnte. Meine Oma [4] hat mich mehrere Kabel bringen sehen.

„Ach, Kind, brauchst du Strom?“ fragt sie mich.

„Nein, Oma, [5] bleib ruhig sitzen. Ich muss nur kurz mein Smartphone an den Fernseher anschließen.“

Endlich ging's los. Zuerst kamen ein paar interessante Fotos von unterwegs. Ich fotografiere immer gerne interessante Leute und am Flughafen [6] sieht man genug Menschen hin und her gehen. Auf diesem Foto zum Beispiel - ein Vater, der in einem riesigen Rucksack seine zwei Kinder [7] zu tragen versucht. Oder hier am Flugsteig, während wir darauf gewartet haben, ins Flugzeug zu steigen, da [8] haben wir einen kleinen Jungen Flöte spielen sehen. Es hat mich gewundert, dass er sogar am Flughafen [9] (zu) spielen geübt hat. Ich habe ihn gefragt, seit wann er das mache. Darauf hat er mir ganz stolz geantwortet, dass er es schon vor einem Jahr angefangen habe, [10] spielen zu lernen.

Endlich haben wir [11] einsteigen dürfen und gerade als wir bereit waren abzufliegen, informierte uns die Flugbegleiterin, dass wir noch 2 Stunden [12] haben sitzen bleiben müssen, weil es Veränderungen in der

Flugordnung gab. Aufgrund eines anderen verspäteten Fluges [13] hat sich die Reihenfolge beim Landen verändern müssen und da wir mit einer Billigfluggesellschaft geflogen sind, [14] haben wir auf alle anderen warten dürfen. Als der Flug dann nach zwei Stunden endlich [15] hat starten dürfen, waren alle Fluggäste genervt, aber auch gleichzeitig erleichtert, dass es weiterging.

Durch die Verspätung haben wir natürlich unsere Zugverbindung verpasst. Ich habe meiner Oma weiter erzählt, wie wir dann mit einem Mietwagen [16] haben fahren müssen, wenn wir es rechtzeitig zur Hochzeit [17] haben schaffen wollen.

Und die standesamtliche Trauung haben wir tatsächlich verpasst. Wir sind schnell ins Hotel gerannt, haben uns umgezogen und waren für den Empfang dann rechtzeitig da.

„Und hier kommt das Brautpaar“ - ein Foto, auf dem man den Bräutigam die Braut [18] hat tragen sehen können.

„Warum trägt er sie? Haben ihr die Füße wehgetan?“ fragte meine Oma.

„Nein, Oma! Das macht man heute so, der Bräutigam [19] hat die Braut über die Schwelle tragen müssen, als Symbol dafür, dass er sie ein ganzes Leben lang auf Händen tragen wird.“

„Ach, was man nicht heutzutage alles machen muss!“ seufzte Oma.

Ein paar Fotos weiter sieht man uns alle Ballons in die Luft [20] steigen lassen.

„Und hier, [21] hat jemand aus Versehen die Ballons fliegen lassen?“ fragt Oma.

„Nein, Oma, das macht man mit Absicht. Mit jedem Ballon [22] lässt man einen Wunsch in den Himmel steigen.“

„Geldverschwendung, wenn du mich fragst“ antwortete Oma.

„Und deine Freundin? Sie ist jetzt auch nicht mehr die Jüngste? Aber heute sucht ihr alle lange nach dem richtigen Mann!“

„Eigentlich kennen sich Karin und Benno schon seit der Schulzeit, also seit fast 13 Jahren.“

„Und sie haben erst jetzt geheiratet? Worauf haben sie denn bis jetzt gewartet?“

„Naja, sie wollte zuerst ihr Studium zu Ende machen. Danach hat sie promoviert und jetzt hat sie endlich eine feste Stelle an der Uni bekommen“ erklärte ich geduldig.

„Wir sind früher nur bis zur 8. Klasse gegangen. Danach haben wir geheiratet und [23] sind arbeiten gegangen und heute [24] lasst ihr euch zu Professoren ausbilden, heiratet mit 40 und wundert euch, warum ihr keine Kinder kriegen könnt. Es ist ja auch für uns schade, denn wir werden auch nicht mehr jünger und wofür leben wir, wenn wir eure Kinder nicht [25] großwerden sehen können.“

Irgendwie verstehe ich meine Oma. Sie hat ihr ganzes Leben lang harte physische Arbeit [26] leisten müssen. Dabei hat sie 3 Kinder großgezogen und den kompletten Haushalt mit Garten und Tieren selbst bewältigt. Ich bin mir sicher, dass mein Opa ihr da nicht groß [27] hat putzen helfen.

Aber die Zeiten haben sich geändert. Während die Frauen früher alles per Hand [28] haben machen müssen, haben wir heutzutage Waschmaschinen, Spülmaschinen und Staubsauger, die uns Zeit [29] sparen helfen sollen.

Und in der gesparten Zeit müssen wir uns ständig weiterbilden. Wir [30] lernen mehrere Fremdsprachen sprechen. Wir nehmen an Seminaren und Weiterbildungen teil. Wir fahren zu fachlichen Konferenzen und Messen. Und wer da nicht persönlich [31] hat teilnehmen können, hat oft später die Möglichkeit dazu, das Ganze als Online-Kurs zu buchen und von Zuhause aus, das Verpasste nachzuholen. Lebenslanges Lernen heißt das heute und es wird mehr oder weniger in jedem Beruf erwartet.

Das alles versteht meine Oma auch einigermaßen, aber sie gehört auch zu der Generation, für die Lernen mit Anstrengung, Ausdauer und Langeweile verbunden war. Sie war wahrscheinlich froh, dass sie nach der 8. Klasse nie wieder in die Schule [32] hat gehen müssen. Die harte physische Arbeit ist sie gewohnt und ein hektisches Leben in der Stadt [33] hat sie nie gewollt. Ein Leben am Computer oder unterwegs, ohne ihren Garten, ohne die Tiere im Hof, ohne die Nachbarinnen - das [34] hat sie sich niemals vorstellen können.

Aber auch sie lernt immer wieder dazu. Zuerst hat sie kein Internet und kein Smartphone [35] benutzen wollen. Als wir ihr eins vor ein paar Jahren zu Weihnachten geschenkt haben, hat sie es ein halbes Jahr in der Schublade [36] liegen lassen. Als sie aber gesehen hat, dass das die einzige Möglichkeiten war, uns zu sehen, hat sie auch schnell damit [37] um(zu)gehen gelernt. Manchmal hilft ihr mein Vater ein paar Programme

[36] (zu) installieren, aber skypen kann sie auch selbst. Sie hat fleißig E-Mails [37] (zu) schreiben geübt. Manchmal [38] hat sie sie nicht abschicken können, aber das macht nichts. Was zählt, ist die Bereitschaft, immer wieder etwas Neues dazu [39] lernen zu wollen. Ob Jung oder Alt, man lernt nie aus.

Unter uns gesagt

Benutze Modalverben oder modalähnliche Verben im Perfekt.

1. Kannst du die Geschichte kurz zusammenfassen?
2. Was hat man früher anders machen müssen:
 - a) anstatt fernzusehen, hat man sich früher Geschichten erzählen müssen
 - b) anstatt im Büro zu arbeiten, ist man auf dem Feld arbeiten gegangen.
 - c) anstatt mit der Spülmaschine die Teller zu spülen, hat man die Teller mit der Hand abspülen müssen.
 - d) anstatt mit der Waschmaschine zu waschen, hat man die Wäsche mit der Hand waschen müssen.
 - e) anstatt im Supermarkt einkaufen zu gehen, hat man die Lebensmittel selbst produzieren müssen oder auf dem Markt kaufen müssen.
 - f) anstatt ins Kino zu gehen, hat man keine Filme sehen können.
 - g) anstatt in Urlaub zu fliegen, hat man gar keinen Urlaub machen können.
 - h) anstatt im Restaurant zu essen, hat man zu Hause kochen müssen.
3. Bilde Nebensätze mit „während“:
 - a) Während die Menschen früher überall zu Fuß haben gehen müssen, fahren wir heute schnell mit dem Auto.
 - b) Während die Menschen früher im Garten arbeiten müssen (im Garten arbeiten) - arbeiten wir heute im Büro (im Büro arbeiten)
 - c) Während früher meine Oma mit der Hand die Teller hat abspülen müssen (mit der Hand die Teller abspülen), spült heute die Spülmaschine die Teller. - (Spülmaschine die Teller spülen)
 - d) Während früher meine Oma mit der Hand die Wäsche hat waschen müssen, (mit der Hand die Wäsche waschen), waschen wir heute die Wäsche mit der Waschmaschine - (Waschmaschine die Wäsche waschen)
 - e) Während die Menschen früher alles im Garten haben wachsen lassen (im Garten alles wachsen lassen), gehen wir heute im Supermarkt einkaufen. - (Supermarkt einkaufen gehen)
 - f) Während die Menschen früher zu Hause haben kochen müssen, (zu Hause kochen) können sie heute im Restaurant essen gehen. - (im Restaurant essen)
 - g) Während die Menschen früher keinen Urlaub haben machen können, (keinen Urlaub haben) können sie heute oft in Urlaub fliegen. - (in Urlaub fliegen)
4. Was bedeutet für dich der Begriff „lebenslanges Lernen“?

 Diskutiere weiter mit mir und anderen motivierten Lernern auf unserer Kursplattform:

[>> ZUR KURSPLATTFORM <<](#)

Lösungen: Passiv, Konjunktiv, modale und modalähnliche Verben

Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt

1. Ergänze die fehlenden **Passivformen**: Zustandspassiv (mit sein) oder Vorgangspassiv (mit werden)?



3:27 Uhr: Der Kaffee [1] **war** frisch **gekocht**. Sein Handgepäck [2] **war** schon **gepackt** und stand neben der Haustür. Das Taxi [3] **war** schon **bestellt**. Er saß auf der Couch und scrollte durch die Sportnachrichten auf seinem Smartphone.

3:30 Uhr: Sein Alarm ging los und er wusste - es war Zeit. Er hat nochmal alles kontrolliert:

[4] **Sind** die Fenster **zugemacht**?

[5] **Waren** der Strom und das Wasser **abgeschaltet**?

[6] **War** sein Pass **eingepackt**?

Erklärung: 1-6 können auch mit „werden“ gebildet werden, wenn jemand anders es gemacht hätte, z.B. Der Kaffee wurde schon von seiner Frau gekocht, bevor er in die Küche gekommen ist oder sein Gepäck wurde schon von ihr gepackt. Das Taxi wurde von jemandem anderen bestellt. Hier liegt der Fokus auf dem Zustand: Alles war schon erledigt.

Alles in Ordnung. Er hat die Tür hinter sich zugeschlagen und stieg ins Taxi ein. Pünktlich um 4:02 Uhr war er am Flughafen. An der Schlange fürs Einchecken konnte er direkt vorbeigehen, weil er nur mit Handgepäck unterwegs war.

Um 4:27 Uhr war er an der Sicherheitskontrolle auch durch. Jetzt musste er nur noch zum richtigen Gate. Er schaute auf die Anzeigetafel - der Flug nach Burgas [7] **war** schon planmäßig **angezeigt**.

Auf dem Ticket [8] **waren** der Abflug für 6:45 und die Einstiegszeit für 6:15 Uhr **angegeben**, also hatte er noch 1 Stunde und 45 Minuten.

Gut, dachte er sich, genug Zeit für ein Frühstück. Gegen 5 machte er sich auf dem Weg zum Gate. Nur noch eine Rolltreppe runter und irgendwo da musste es schon sein - A19. Was er aber total vergessen hatte, war, dass er in ein Nicht-Schengen-Land flog, also musste er auch noch durch die Passkontrolle.

Eine Riesenschlange, aber gut. Ihm blieb ja noch eine gute Stunde bis zum Einstieg ins Flugzeug. Also hieß es geduldig warten.

Um 5:57 Uhr [9] **wurde** schon der letzte Aufruf für alle Passagiere nach London **gemacht**. Sie [10] **wurden** alle nach vorne **gebeten** und durften als Erste durch die Passkontrolle.

Um 6:08 Uhr kam der letzte Aufruf nach Kairo. Es wurde langsam knapp. Nur noch 5 Personen vor ihm. Aber er hat sich ja schon online eingecheckt, also würden sie noch auf ihn warten.

Um 6:14 Uhr war er durch und rannte zum Gate. Die Frau am Schalter packte schon ihre Papiere. „Das Gate [11] **ist*** schon **geschlossen**, es tut mir leid!“

*wurde schon geschlossen (auch möglich, wenn der Fokus auf dem Prozess des Schließens läge, z.B. diese Frau hat gesehen, wie vor ein paar Minuten das Gate geschlossen wurde)

„Wie geschlossen? Es ist gerade mal... 6:16 Uhr. Haben Sie die Riesenschlange bei der Passkontrolle gesehen? Und was ist mit dem letzten Aufruf? Es gab gar keinen letzten Aufruf nach Burgas?!“

„Machen Sie das Gate auf! Ich werde es noch schaffen!“ rief er.

„Einen Moment, bitte.“ Sie hob das Telefon und rief jemanden an. „Folgen Sie meiner Kollegin, bitte!“

Es hat geklappt, dachte er sich für ein paar Minuten. Sie wird mich jetzt bestimmt durch geheime Kurzwege direkt zum Flugzeug bringen.

Eine Tür ging auf und er [12] **wurde** nach draußen **begleitet**. Da stand er - aber nicht vor dem Flugzeug, sondern vor dem Flughafen.

Um 9:20 Uhr wachte ich auf und dachte: „bald wird er ankommen“. Dann schaute ich auf mein Handy und sah seine Nachricht: „Hab den Scheißflug um 1 Minute verpasst!“

Unter uns gesagt

Wie lauten die Fragen?

Ergänze die Verben und beantworte die Fragen im Konjunktiv:

1. Was **hättest** du an seiner Stelle **gemacht**?
2. Was **hätte** er anders/nicht **machen sollen**, um den Flug zu schaffen?
3. Ist dir das auch schon mal passiert, dass du den Flug verpasst hast? Woran lag es?
Was **hättest** du nicht **machen sollen**?

Ergänze die Verben im Perfekt und beantworte die Fragen:

1. Von wem **hat** er sich zum Flughafen **bringen lassen**?
2. Warum **hat** er ins Flugzeug nicht **einsteigen dürfen**?
3. Was **hat** er sich nicht **gefallen lassen**?
4. Von wem **hat** er sich aus dem Flughafen **begleiten lassen**?

Was ist danach passiert? Ergänze die Verben im Perfekt.

- a. Er **hat** ein neues Flugticket **buchen müssen**.
- b. Leider **hat** er keinen direkten Flug mehr nach Burgas **finden können**.
- c. Er **hat** über Rom nach Sofia **fliegen müssen**.
- d. Dann **hat** er aber erst am Abend in Sofia **ankommen sollen**.
- e. Das Problem war, dass er in Burgas einen Mietwagen **hat reservieren lassen** und die Mietwagenfirma seine Reservierung nicht **hat stornieren wollen**.
- f. Er **hat** den kompletten Preis für das Mietauto **bezahlen müssen**, obwohl er das Auto nicht **hat abholen können**.
- g. Ich **habe** bei der Mietwagenzentrale **anrufen sollen** und **(habe)** ein neues Auto in Sofia **bestellen müssen**.

 Diskutiere weiter mit mir und anderen motivierten Lernern über dieses Thema:

[>> ZUR KURSPLATTFORM <<](#)